



Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 12. Januar 1851.

Wissenschaftliches.

Die Flora der Winterlandschaft.

Auch im Winter bietet die Natur liebe und freundliche Gaben. Wir brauchen uns nicht mit den Eisblumen am Fenster zu begnügen, die ohnehin der warme Ofen weghaut; draußen im hohen Fichtenwalde giebt es lebendige Reize. Wir freuen uns der hohen, schnurgeraden Stämme, wir bewundern die mathematische Genauigkeit ihrer Structur. Spiralförmig ordnen sich die Aeste am Stamm, die Nadeln am Zweig, die Schuppen am Zapfen. An der Zahl der Aeste erkennen wir das Alter des Baums; auch die Geschichte desselben verräth sich uns, denn jener kräftige Ast deutet auf ein schlimmes, ein trocknes Jahr. Aber nicht allein in diese junge Vergangenheit, viele, viele Jahrtausende zurück verseht uns der Anblick dieses Waldes, wenn wir ein wenig Geologie verstehen. In einem frühern Lebensabschnitt unsers Erdbörpers gab es nur Bäume dieser Art; gewaltige Stürme und Fluten entwurzelten sie und rüttelten sie zusammen und überdeckten sie mit Schlamm- und Sandmassen; so treten sie uns heute in mächtigen Steinkohlenlagern entgegen. Die bildende Natur schuf ihre Erstlingsgestalten äußerst regelmäÙig, sie maÙ alle Verhältnisse genau wie mit dem Zirkel ab; erst später gestattet sie sich eine künstlerische Freiheit, die mit reicher Erfindung waltet, die aber nie zur wilden Unordnung ausartet, vielmehr die bloÙe Symmetrie zur Schönheit verklärt; Man vergleiche den antik-mathematischen Nadelwald mit dem modern-phantastischen Laubgehölz.

Der Fichtenhain, durch den wir im Winter wandern, ist ein wahrer botanischer Garten für viele tausend Species von Kryptogamen, blüthenlosen Gewächsen. Die anmuthigsten und nützlichsten derselben sind die Moose, die als zarte, metallfarbige Lebermoose und als kräftige, fleischgrüne Laubmoose in dem feuchten Schatten des Waldes üppig gedeihen. Sie schützen die Wurzeln der Bäume, indem sie übergroÙe Hitze und übergroÙe Kälte abhalten. Sie saugen begierig den Regen ein und führen dem Waldbach in gehörigen Portionen sein Wasser zu. So wahren

sie ihn vor dem Austrocknen wie vor verheerenden Ueberschwemmungen. Die Moose sind also noch etwas mehr als ein artiger Baustoff zu niedlichen Bänken und Hütten für Liebende oder ein Kitt für zugige Fenster; sie haben ein wichtiges Amt im Haushalte der Natur.

Mit den Moosen werden oftmals die Flechten wechselt, die als Ueberzug von Steinen und Bäumen, auch freiwachsend auftreten. Es sind unschuldige, harmlose Wesen, die nur von der Luft leben; ruhig kann man sie auf Baumrinden wohnen lassen, sie sind keine Schmarozer, die den besten Saft für sich nehmen. Die einfachsten unter ihnen sind die Krustenflechten, schmiegsame Ueberzüge von gelblicher, graulicher, bräunlicher Farbe mit dunklern Punkten; durch verschiedene Farbentöne erhalten sie oft das Ansehen einer Landkarte, eine Abart derselben, die Schriftflechte, trägt wundersame hieroglyphische Zeichen. Die Schildflechten sind schon etwas vornehmer, sie haben selbstständige, blattartige Lappen; diese Gattung giebt Felsen und Ruinen ein ganz besonderes, verödetes, melancholisches Ansehen; sie dürfen deshalb in einem Landschaftsgemälde von Matthiesson'scher Stimmung niemals fehlen. Am erhabensten dünken sich die Stielflechten, die im Walde eine Caricatur des Waldes bilden; sie haben Stämmchen und Aestchen, blattförmige Büschel darauf und becherförmige Früchte. Zu dieser Art gehören zwei sehr nützliche Gewächse: die Kenthierflechte und das Isländische Moos. Sehr komisch sind die Bartflechten, die sich an Aeste und Zweige hängen und den Bäumen ein greifenhaftes Aussehen geben. Man pflegt dann irrigerweise von „bemoosten Tannen“ zu sprechen. Auf den asiatischen Steppen giebt es wandernde Flechten, die vom Sturme bald dahin, bald dorthin getrieben werden und ihren WohnsiÙ ebenso verändern wie die Nomadenstämme jener Länder.

Weit weniger lebenswürdig als die Flechten sind im Winterleide der Natur die so grellsichtbaren Pilze, die Erzeugnisse der FäulniÙ und die gefährlichsten Schmarozer. Das Grün, die holde Farbe des Pflanzenreichs, fehlt ihnen fast durchgängig. Ihr reißend schnelles Wachstum ist zum Sprüchwort geworden. Die Phantasie der Natur arbeitet sich aus in der unendlichen Mannichfal-

tigkeit ihrer Gestalten: in Deutschland allein zählt man über 4000 Arten. Eine chemische Eigenthümlichkeit der Pilze besteht in ihrem Gehalte an Stickstoff, der sonst im Pflanzenreiche selten ist und vorzugsweise dem Thierreiche angehört. Wer hätte nicht längst bemerkt, daß gekochte Pilze der Fleischbrühe ähnlich duften?

Vielleicht giebt es in unserm Fichtenwalde irgend einen kleinen stillen Teich. Darin finden wir gewiß, freilich in weit geringerer Menge als im Sommer, die schlüpfrigen Algen oder Wasserfäden. Wie die Pilze Kinder der Nacht, so sind sie die Kinder des Lichts, die Sendboten der grünen Farbe, die Erstlinge der Pflanzenschöpfung. Noch heute leben Algen im heißen Karlsbader Sprudel; so haben auch Algen in dem glühenden Ocean gelebt, der einst die Erde umflutete und aus dessen Tiefen damals nur erst wenige Felseneilande emporragten.

Rossmäßler hat in einem artig ausgestatteten Buchlein (Leipzig, Costenoble) „Flora im Winterkleid“ dies selbst im scheinbaren Winterode noch fortblühende Leben der Natur zum Gegenstand einer lichtvollen und anziehenden Darstellung gemacht.

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* Neue sehr vortheilhafte Methode, die Wäsche zu reinigen. Es ist bekannt, daß bei der gewöhnlichen Methode, die Wäsche zu reinigen, dieselbe oft sehr stark gerieben werden muß, da die Seife nicht auf alle zu entfernenden Schmutztheile lösend wirkt. Bei der neuen Methode hat man daher noch einige andere in dieser Beziehung sehr vortheilhaft wirkende Stoffe benutzt, wodurch das starke, die Wäsche bedeutend angreifende Reiben vermieden wird. Man weicht nämlich die Wäsche in eine Flüssigkeit ein, die in folgender Art bereitet wird: 4 Loth Terpentinöl werden mit $\frac{1}{2}$ Loth Salmiakgeist tüchtig zusammengeschüttelt und dann in einem Eimer Wasser, in welchem man $\frac{1}{4}$ Pfund Seife auflöset, gut vertheilt. In diesem Wasser weicht man die schmutzige Wäsche über Nacht ein, wäscht sie am andern Morgen zweimal aus, sie erscheint dann eben so rein und weiß als die nach gewöhnlicher Methode behandelte, hat aber bei weitem weniger gelitten. Ein Geruch von Terpentinöl ist nicht bemerkbar.

* Entdeckung der Verfälschungen des gebrannten und gemahlten Kaffees mit Getreide oder Cichorien. Man zieht den zu untersuchenden Kaffee mit Wasser aus und filtrirt den Auszug; war der Kaffee verfälscht, so bleibt die Flüssigkeit trübe, was beim reinen Kaffee nicht der Fall ist. Enthielt der Kaffee eine Beimischung von geröstetem Korn u. s. w., so färbt sich die Flüssigkeit, wenn sie vorher mit Knochenkohle entfärbt wurde, beim Zusatz von Jodauflösung blau. Schüttet man den gemahlten Kaffee auf Wasser, so schwimmt echter Kaffee

oben auf, Cichorienkaffee aber sinkt unter und färbt das kalte Wasser gelb.

* Befreiung der Butter von ihrem ranzigen Geschmack. In der Butter bildet sich leicht eigenthümliche Säure — die Buttersäure, welche dann derselben einen unangenehmen Geruch und Geschmack ertheilt. Da die Buttersäure in frischer Milch leicht löslich ist, so kann letztere sehr gut als Mittel benutzt werden, ranzige Butter wieder in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit herzustellen. Man braucht solche Butter nur mit frischer Milch durchzukneten, dann nach Entfernung der Milch sie nochmals auf gleiche Weise mit frischem Wasser zu behandeln, damit alle Milchtheile entfernt werden. Der Geschmack der Butter ist nach dieser Behandlung ganz rein.

* Die Flachsernte im böhmischen Riesengebirge ist nach Berichten fast durchgehends mißrathen. Die Pflanze ist niedrig, ohne Kure, und es mangeln derselben die ergiebigsten Fibern. Die mechanischen Flachsspinnereien dieser Gegend finden demnach wenig brauchbares Rohmaterial und sie werden sich genöthigt sehen, ihren Bedarf aus andern Gegenden zu decken, was eine Preiserhöhung des Maschinen-Flachsgarnes zur Folge haben dürfte.

* In Amerika soll mit glücklichem Erfolge der Versuch gemacht worden sein, geschwächten und sonst krankhaften Körpern durch Infiltration von neuem und gesundem Blute neue Lebenskraft zu geben. Schon das Mittelalter hat ähnliche Versuche aufzuweisen, nur mit dem Unterschiede, daß man damals Menschenblut zu Hülfe nahm, während man sich jetzt mit dem Blute junger Kälber und Schafe begnügt.

* Verbesserung der Pflugschar. In einigen Gegenden Frankreichs, wo man es mit einem steinigem Boden zu thun hat, macht man die Pflugschar dadurch dauerhafter, daß man sie mit einer Lage Gußeisen versehen. Dazu nimmt man von einem alten Topf ein Stück Gußeisen von der Größe eines Quadratzolles, legt dieses auf die Pflugschar und erhitzt dasselbe bis zum Weißglühen; alsdann schweißt man das Gußeisen um die ganze Spitze des Pflugschar's mit einem Hammer an und taucht das Schar, wenn es kirschroth glüht, in das Wasser. Da sich der untere Theil des Schar's am meisten abnutzt, so muß auch hier die gußeiserne Schicht am dicksten sein.

Das Verfahren kostet wenig und erfüllt sehr gut den Zweck, indem es ein dauerhafteres Pflugschar liefert. — Aber, lieber Landmann, wird jeder Schmidt es Dir so machen? —

* Ein Polarwinter. Dieser ist das Schrecklichste, was man sich nur vorstellen kann, und der Captain Parry, der auf seiner Reise nach dem nördlichen Eismeere vom Septbr. 1819 bis in den August 1820 auf der Melville-Insel unter dem 74° 47' NB. überwintern mußte, theilt hierüber Folgendes mit: Schon am 10. Oktober hatte die Kälte einen furchtbar hohen Grad erreicht; ein Matrose, der ohne Handschuhe ausgegangen war, kam in einem so jämmerlichen Zustande zurück, daß ihm an der

einen Hand 3 Finger abgenommen werden mußten. Eine solche Kälte lähmt nicht bloß den Körper, sondern auch den Geist. Sowohl der erwähnte Matrose, als 2 junge Offiziere, die noch vor ihm zurückgekehrt waren, befanden sich in einem der Trunkenheit ähnlichen Zustande. Als Parry mit ihnen sprechen wollte, war ihr Blick ganz verstört, ihre Sprache unverständlich, und nicht auf eine einzige seiner Fragen erfolgte eine verständige Antwort. Erst nach einiger Zeit kamen sie wieder zur Besonnenheit, und Parry sah, daß ihr Zustand bloß Folge der Kälte war. Wer bei zunehmender Kälte Metalle in freier Luft mit bloßen Händen anföhlte, dem wurde sogleich die Hand von aller Haut entblößt. Man mußte daher beim Gebrauche der Fernröhre die größte Vorsicht anwenden, um sich nicht das Gesicht zu beschädigen. Bei großer Kälte hörte man die Töne außerordentlich weit; man vernahm bisweilen das Gespräch von Spaziergängern ganz deutlich, welche eine englische Meile entfernt waren. Der Athem eines Menschen glich bei einer Kälte von 25 bis 30° Reaumur in geringer Entfernung dem Pulverdampfe eines so eben abgeschossenen Gewehres, und der Athem einer auf dem Eise arbeitenden kleinen Truppe einer dicken weißen Wolke.

* Bierverfälschung. Nach einer Mittheilung in Schmid's Jahrbuch der gesammten Medicin zeigte sich bei einer Untersuchung von Lagerbieren, daß die Destillationsprodukte derselben einen sehr verschiedenen Geruch hatten und daß bei nur wenigen der Geruch, welchen Hopfen von besser oder mittlerer Qualität giebt, bemerkbar war. Mehrere rochen deutlich nach Ameisenspiritus, welches jedenfalls von den nicht selten als betrügerischen Ersatz für

den Hopfen benutzten Fichtensprossen herrührt. Der Auszug von Fichtensprossen entwickelt nämlich beim Gähren Ameisensäure und diese muß dann bei der vorgennommenen Destillation mit dem Alkohol des Bieres den sogenannten Ameisenspiritus bilden. Aus diesem Vorhandensein der Ameisensäure im Bier läßt sich wohl die Kopfschmerzen erregende Eigenschaft vieler Biere erklären.

* Tischverrücktheit. Der Jahresbericht des Irrenhauses von Ohio in Amerika weist sechsundzwanzig Personen nach, welche durch das geisterhafte Verrücken von Tischen in den Köpfen verrückt wurden. Wir könnten viel mehr solcher Tischverrückter außerhalb der Irrenhäuser nachweisen; doch scheinen die meisten wieder ohne Arzt, bloß durch den Balsam der Alles lindernden Zeit, besser geworden zu sein. Die Tischverrücktheit und Geisterklopferei ging von einer Säunerbande in Amerika aus, welche auf diese Weise ihren Zwecken, noch mehr aber ihren Taschen dienen wollte.

* Heiraths-Gebräuche in Japan. Wenn eine Japanerin (sie sollen sehr schön sein) heirathen will, werden ihr erst mit einem ähnden Mittel alle Zähne schwarz gebeizt. Die Angeschwärzte wird nie wieder weiß und zeigt so bei jedem Lächeln, daß sie verheirathet oder wenigstens Wittwe ist. Bei jeder Geburt eines Kindes wird ein Baum im Garten gepflanzt, der seine volle Größe bis zur Heirathszeit erreicht. Soll nun das Kind heirathen, dann wird der Baum umgehauen und von dessen Holz die nöthigen Meubles gemacht, so daß Mann und Frau ihren verarbeiteten Baum mit in die neue Wohnung bringen, um von hier aus wieder auf „grüne Zweige“ (wie in Japan die Kinder heißen) zu kommen.

Inserate.

72) Bekanntmachung.

Nachdem die Zinskoupons zu den schlesischen alt-landtschaftlichen Pfandbriefen, II. Periode (Weih. 1853 bis Weih. 1858) Lit. L. bis U. in den Tagen vom **16. bis zum 25. Januar 1854**, incl. mit Ausschluß **21 und 22**, ausgereicht werden sollen; so werden hiermit die Pfandbrief-Inhaber aufgefordert, Behufs deren Erhebung die Kapitalkoupons mit einem Verzeichnisse derselben entweder der zur Coupon-Ausreichung ernannten landtschaftlichen Commission während der Amtsstunden von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags in unserem Amtstokale vorzulegen, oder sie mit einem Verzeichnisse und einem Duplikate desselben an uns einzusenden; die Rücksendung geschieht aber dann auf Gefahr und Kosten des Einsenders.

In dem Verzeichnisse sind die Pfandbriefe mit dem Namen des Gutes, auf welches sie lauten, mit dem Kreise, in

welchem dieses Gut liegt, mit dem landtschaftlichen Systeme, zu welchem sie gehören, mit der Nummer, welche sie haben und mit ihrem Capitalsbetrage zu bezeichnen, und nach den verschiedenen Kapitalkoupons in diesen nach den verschiedenen Systemen, gesondert aufzuführen. —

Neben den Kapitalkoupons ist zum Nachtragen der Nummern der auszureichenden Koupons Raum zu lassen.

Das Verzeichniß selbst hat der Präsentant unter Angabe seines vollständigen Namens, seines Charakters oder Standes und seines Wohnortes zu unterschreiben.

In besondere Verzeichnisse sind aufzuführen:

1. Pfandbriefe, welche für eine Corporation oder für eine Privatperson außer Cours gesetzt sind, da für sie die Koupons nur dann ausgereicht werden, wenn sie von der außer Cours setzenden Corporation oder Privatperson an uns eingesandt oder von derselben oder einem

gehörig legitimirten Vertreter derselben, unserer Commission vorgelegt werden.

2. Pfandbriefe, welche bereits zur Baarzahlung oder zum Umtausch gekündigt sind, da dieselben zurückbehalten, und für sie, je nachdem der Verfall-Termin noch bevorsteht oder bereits eingetreten ist, die Einlieferer bis zur Aushändigung der Einlösungskoupons, Einziehungskoupons oder Empfangsbcheinigungen erhalten werden.

3. Pfandbriefe, welche mit einem Kouponsstempel überhaupt nicht versehen, und also seit Weih. 1848 oder länger nicht verzinst worden sind.

Bei diesen sind die bis Weih. 1853 rückständigen Zinsen-Termine auf dem Verzeichnisse zu vermerken und der rückständige Zinsbetrag anzugeben.

Glogau, den 3. Januar 1854.

Glogau-Sagan'sche Fürstenthums-Landschafts-Direktion.

Passagier-Versicherung.

Die Eisenbahn- u. Allgem. Rück-Versicherungs-Gesellschaft Thuringia in ERFURT

versichert jeden Passagier gegen Beschädigung an Leben und Gesundheit durch Unglücksfälle während seines Transportes auf europäischen Eisenbahnen, welcher Art die Unglücksfälle auch sein mögen. Die Versicherung gilt nicht bloß gegen den Todesfall, sondern auch gegen jede größere oder geringere Verletzung, und es werden von der Gesellschaft in letzteren Fällen, Kur- und Verpflegungskosten bis zu 10 resp. 15 pro Cent der Versicherungssumme, nebst einem Zuschlage für den entgangenen Erwerb, oder unter Umständen 30, 50, 60 bis 75 pro Cent der Versicherungssumme ausgezahlt. Zieht der Unglücksfall die gänzliche Erwerbsunfähigkeit des Versicherten nach sich, so wird wie im Todesfalle die volle Versicherungssumme gewährt. Das Nähere enthalten die bei Unterzeichnetem stets unentgeltlich zu habenden Reglements. Es kann die Versicherung sowohl auf einzelne Touren von 1 oder 2 Tagen, als auch auf 1 und mehrere Monate, in letzteren Fällen bis zur Höhe von 10,000 Thlr. genommen werden, und es betragen die Prämien für die Versicherung von 2000 Thlr. auf 1 Tag nur 1 Sgr., auf 2 Tage 2 Sgr.; für 5000 Thlr. auf 1 Tag 2 1/2 Sgr., auf 2 Tage 5 Sgr.; für die Versicherung von 6—10,000 Thlr. auf 1 Jahr pro mille 1 Thlr., für Zeit-Versicherungen unter 6000 Thlr. oder auf einen kürzeren Zeitraum als 1 Jahr dagegen tritt dem Normalfalle von 1 pro mille und Jahr ein unbedeutender Zuschlag hinzu. Die Versicherung auf längere Zeit läßt sich besonders den Geschäfts- und solchen Reisenden empfehlen, welche sich im Laufe des Jahres häufiger auf Eisenbahnen bewegen. Uebrigens können Versicherungs-Billete auf 1 und 2 Tage auch bei den Herren Billeteuren fast aller deutschen Eisenbahn-Verwaltungen bei Lösung des Fahrbillets entnommen werden.

Grünberg, den 9. Januar 1854

Gustav Franke, Agent.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Nach einer mir zugegangenen Mittheilung der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha wird dieselbe nach vorläufiger Berechnung, ihren Theilnehmern für 1853

ca. **72 Procent**

ihrer Prämien-Einlagen als Ersparnis zurückgeben können.

Die genaue Berechnung der Dividende für jeden Theilnehmer der Anstalt so wie der vollständige Rechnungs-Abschluß derselben für 1853 wird, wie gewöhnlich, im Mai d. J. erfolgen.

Zur Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank bin ich jederzeit bereit.

Grünberg, den 10. Januar 1854.

E. Priemel.

Zeichnenbücher

in reicher Auswahl, sind vorräthig bei

W. Leypsohn.

1000 Scheffel Kartoffeln und 390 Stück Mutterschafe sollen am **26. Januar 1854, Vormittags um 10 Uhr,**

durch den Auktuar Herrmann auf dem herrschaftlichen Hofe zu Niebusch, hiesigen Kreises, gerichtlich versteigert werden.

Freistadt, den 28. Dezbr. 1853.
Königl. Kreis-Ver. 1. Abtheil.

Weinverkauf bei:

Schuhmacher A. Viehr, b. Grünb., 52:5 f.

Kirchliche Nachrichten

Geborene

Den 20. Dezember 1853. Bürger und Bäckermeister Carl Ed. Emil Peltner ein Sohn, Emil Julius Albert. — Den 27. Häusel Carl Aug. Großmann in Kühnau eine Tochter, Anna Dorothea — Den 28. Schuhmachermeister Ernst Ed. Petermann in Krampe ein Sohn, Carl Heinrich Gottfr. — Den 30. Stadtwachtmeister Carl Hermann Ferd. Benfemann eine Tochter, Anna Henriette — Den 31. Bürger u. Schuhmachermeister Carl Ad. Müller ein Sohn, Carl Ad. Robert. — Den 2. Januar 1854. Bürger u. Schneidermeister Carl Heinrich Jul. Hein eine Tochter, Franziska Louise Hedwig — Den 5. Einw. Joh. Gottfr. Gräß in Wittgenau ein Sohn, Joh. Gottfr. Aug.

Gestorbene.

Den 4. Januar Des Bürger u. Tuchfabrik. Joh. Wilh. Horn Sohn, Julius Bernh., 1 J. 11 M. 25 T. (Bräune) — Den 5. Bergmann Joh. Gottfr. Wende in Wittgenau, 43 J. 4 M. 20 T. (in der Kohlengrube erstickt) — Den 6. Bürger u. Tuchfabrik. Joh. Gottfr. Herrmann, 79 J. 2 M. 3 T. (Altersschwäche) — Den 7. Tuchfabrik. Jeremias Aug. Bilz, 52 J. 1 M. 20 T. (Magentrebs) — Den 8. Des Kellermeisters Joh. Christ. Seifert Ehefrau, Johanne Louise geb. Klente, 35 J. 10 M. 4 T. (Abzehrung) — Den 9. Ehem. Schäferin. Joh. Gottfried Zimmerling in Krampe, 79 J. 8 M. 23 T. (Altersschwäche) Des Häusel. Johann Christ. Seule in Kühnau Sohn, Joh. August, 3 M. 25 T. (Krämpfe).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

(Am 2. Sonntag nach Epiph.)

Vormittagspredigt Herr Pastor Hartb. Nachmittagspredigt Herr Kreis-Vicar Böhm.

Marktpreise.

	Grünberg, den 9. Januar.				Görlitz, den 5. Januar.				
	Höchster Preis.	Niedrigster Preis.	Höchster Preis.	Niedrigster Preis.	Höchster Preis.	Niedrigster Preis.	Höchster Preis.	Niedrigster Preis.	
	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen	3	10	—	3	6	—	3	20	—
Rooggen	2	18	—	2	14	—	2	25	—
Gerste große	2	6	—	2	4	—	2	7	6
Gerste kleine	1	26	—	1	24	—	—	—	—
Haser	1	11	—	1	9	—	1	7	6
Erbsen	2	20	—	2	16	—	2	25	—
Hierse	2	7	6	2	2	6	—	—	—
Kartoffeln	—	22	—	—	16	—	—	24	—
Hen	—	21	—	—	19	—	—	—	20
Stroh	7	—	—	6	15	—	—	—	—